

schlüsse in sich bergend. Sie blieb bei ihm den Rest des Tages und wich auch nicht, als er im Bette lag und mit entblößter Brust in schweren Träumen röchelte und stoßweise Atem holte.

Früher als sonst verließ Germat am Morgen das Haus. Beim Abschiedskuß war er zerstreut, vergaß ihn erst und kam dann rasch wieder zurück, ihn nachzuholen.

Darauf ging er zur Bank und ließ sich einen Auszug seines Kontos geben. Er rechnete gewissenhaft die eigenen Spareinlagen nach und ließ die Hälfte davon dem Vermögen seiner Frau gutschreiben, die andere Hälfte barg er in der Briefftasche.

„Sie reisen wohl? Wo soll's denn hingehen?“ fragte der Kassierer, den Germat lange kannte.

„Noch unbestimmt, Herr Blochert.“

Germat grüßte und trat auf die Straße. Es war noch ziemlich früh. Eine halbleere Straßenbahn polterte heran. Ihre Fahrtrichtung — „Neustadt—Hauptbahnhof“ — stand groß auf einem Schild am Kopf des Triebwagens. Germat bestieg ihn.

In der Nähe des Bahnhofs war er sehr verwundert, daß ihn die Ruhe diesmal nicht verließ. Die Uhr im Turmaufbau ruckte auf 9.05. Fast eine halbe Stunde Zeit, so dachte Germat und musterte die Menschenschlangen, die vor den Schaltern warteten. Er stellte sich dort auf, wo er am schnellsten dranzukommen meinte. Als die Reihe an ihm war, schob der Beamte den grauen Borstenkopf nach vorn.

„Nach Konstantinopel? Kann ich Ihnen hier nicht geben. Nur bis Passau. Da müssen Sie nebenan in den Seitenflügel gehen, ins Reisebüro. Die stellen Ihnen ein Fahrscheinheft zusammen. — Weiter, bitte!“

Diese Aufforderung war nötig, denn Germat, durch die unvorhergesehene Verzögerung in Verlegenheit gebracht, war zweifelnd stehengeblieben. Nun ging er den beschriebenen Weg, vielmehr er lief ihn, denn seine Ruhe schwand.

Vor dem Portal versperrte ihm ein Kofferträger den Weg. Es war zwar nur für einen Augenblick, doch Germat peinigte der neuerliche Aufenthalt, er schimpfte wild drauf los. Da klang eine Stimme hinter ihm, kurz und bestimmt, befehlsgelehrt: „Germat! Kommen Sie doch mal her!“

Der Chef! Germat fuhr zusammen. „Du kannst mich . . .“, dachte er voll Wut, und: „der Teufel soll dich . . . Leuteschinder!“ Dann riß es ihn herum. Da stand der Chef, winkend mit nachlässig erhobener Hand, wie er im Büro jemand heranzuwinken pflegte. Da gab's kein Überlegen mehr und keinen Widerstand für einen Subalternbeamten. Germat beeilte sich, dem Wink zu folgen, und als er erst dem Vor-

gesetzten gegenüberstand, verlor er auch den Rest des Trotzes. Der Chef war ungehalten.

„Was machen Sie denn hier?“

Es war freilich Bürozeit, wie hatte Germat das vergessen können! Und er fing an, sich kläglich zu entschuldigen: „Ich hatte für Herrn Selheim eine Auskunft einzuholen.“

„So —.“ Das klang gedehnt, aber nach einem Blick auf die Uhr sagte der Chef abschließend: „Lassen Sie dergleichen in Zukunft vom Bürodienner machen, die Zeit der hochbezahlten Beamten ist dafür zu kostbar. Noch eins: Selheim soll mein Telegramm vor morgen abend nicht erwarten. Bitte, sagen Sie ihm das!“

Germat verbeugte sich. Als er sich wieder aufrichtete, verschwand der Chef schon im Gewühl der Reisenden. Die Uhr ruckte auf 9.23. Ein dumpfes Rollen wurde hörbar. Gepäckkarren rasselten. „Bier-ärr! Zeitu-ung!“ klang es von den Bahnsteigen her — der Orient-Expreß war da.

Germat starrte auf die Uhr, die unerbittlich ruckte. Noch sechs Minuten! Wenn er sich eine Bahnsteigkarte nahm . . .! Er konnte ja im Zug nachlösen! Aber er fühlte deutlich, daß es aus, daß ihm die Flucht mißlungen sei. Den Kopf gesenkt, die Arme kraftlos hängen lassend, trat er den Rückweg an. Zugleich fielen ihm Hindernisse ein, deren Vorhandensein er übersehen hatte: Er besaß ja keinen Paß mit Sichtvermerken! Sonderbar, wie wenig ihn das jetzt berührte. Ja, er begann zu zweifeln, ob es ihm wirklich Ernst mit seiner Flucht gewesen sei.

In zwiespältiger Stimmung rührte Germat am nächsten Morgen in seiner Kaffeetasse und griff zur Zeitung. Ungläubig erst, und dann in starrem Schreck las er den Bericht eines verhüteten Eisenbahnunglücks hinter Passau, wo ein Erdbeben den Bahndamm zerstört hatte. Nur der aufopfernden Pflichterfüllung eines Streckenwärters war es zu danken, daß der Orient-Expreß D 32 kurz nach Verlassen der Station zum Stehen gebracht werden konnte, wodurch unübersehbares Unheil im letzten Augenblick verhindert wurde.

Germat klammerte sich an seinen Kaffeelöffel, als suche er einen Halt, als kreischten Bremsen in höchster Not, als schwanke ein Zug, als splitterte Stahl und Eisen, Holz und Glas . . .

„Dir ist nicht gut?“ fragte die blonde Frau besorgt.

Er reichte ihr das Blatt, wortlos und mit verstörtem Blick. Sie las.

„Es ist doch nichts passiert, das Unglück ist doch im letzten Augenblick verhütet worden“, sagte sie und sah verwundert zu ihm auf.